

# Leipziger Tageblatt



No. 70. Sonnabends

den 11. März 1815.

## Die Todten-Erscheinung.

Eine  
abentheuerliche, aber wahre Geschichte.  
(Fortsetzung.)

Die beyden Engländer kamen erst spät um Mitternacht, von hitzigen Getränken berauscht, nach Hause, und dachten in ihrem Taumel nicht an den Kranken, der bereits schon über 24 Stunden entseelt auf der Matratze lag. Sie warfen sich sogleich auf ihr breites Bette; denn beyde schliefen, nach ihrer frühern Gewohnheit, zusammen in einer Bettstelle.

Gegen 2 Uhr Nachts fühlte der eine von ihnen die Folgen seiner Unmäßigkeit. Er ging herunter in das Haus, die Magd zu wecken, um sich durch Thee-Erleichterung zu verschaffen. Aber sein Rufen verhallte, Niemand wollte hören, und er mußte unverrichteter Sache wieder zurückgehen. Hier gerieth er zufälliger Weise in das unverschlossene Zimmer des Grafen, glaubte sich in dem feinnigen, und wähnte, daß

der Leichnam des Grafen, den er auf der Matratze fand, sein Bruder sey, der sich, von der Hitze der genossenen feurigen Getränke gequält, habe Luft schaffen wollen, und sich deswegen unter der Decke hervorgemacht und auf dieselbe gelegt habe. Ohne viele Umstände drängte er diesen so kräftig zurück, daß der Leichnam auf der andern Seite hinab zu Boden fiel, ohne daß dieses der Engländer bemerkt hatte.

Um 4 Uhr, beym noch nicht grauenenden Morgen, kamen der Wirth, der Tischler und einige Leute mit dem Sarge die Treppe herauf. Dieß Gepolter weckte den Engländer. Er erschrock beym Erblicken der Lichter, des Sarges und dieser Leute. Sein Irrthum wurde ihm klar, und mit Einem Satze war er vom Bette auf und zur Thüre hinaus.

Aber mit noch weit größerm Entsetzen sprangen der Wirth und seine Begleiter, Sarg und Alles im Stiche lassend, die Treppe voll der Ueberzeugung hinunter, daß, da der Graf ein Keher sey, der Satan im Tode noch sein verruchtes Spiel mit ihm treibe, und die Seele des Verstorbenen nicht ruhen und rasten lasse.

— Man holte den Pater aus dem nächsten Kapuzinerkloster, während der Engländer ganz still in seine Stube geschlichen war, und, nun nüchtern geworden, seinem Bruder das begegnete Abenteuer erzählte.

Der Pater kam, begann die Beschwörung, und nachdem der Teufel ausgetrieben worden war, eilte man mit allen Kräften, das Hotel von diesem gefährlichen Menschen, den man, als man ins Zimmer zurückkam, mit dem Gesicht zum Erdboden gekehrt wieder fand, äußerst schnell, obgleich der Klugheit gemäß, in möglichster Stille, zu befreien, und ihn auf den nächsten für die Ketzer bestimmten Todtenacker hintragen und begraben zu lassen.

Am Vormittag fand sich der Musquetair ein, und traf den Wirth an der Hausthüre: „Apropos,“ fragte er, „wie steht's mit dem Grafen?“

„Ach, gnädiger Herr,“ erwiderte dieser, zitternd noch am ganzen Leibe und fast in dem Tone der Verzweiflung, „was habe ich mit dem verdammten Ketzer für ein Unglück gehabt! Hätte ich ihn doch nie unter mein Dach genommen! Mein ganzes Hotel kann dadurch für immer in den schrecklichsten Ruf gerathen, und ich ein Beulker werden.“

Der Musquetair (ganz erstaunt.) „I, wie denn so? Was ist Ihnen begegnet?“

„Stellen Sie sich vor,“ bedeutete ihn der Wirth, „der Mensch stirbt, — mayetodt ist er, der Physicien hat ihn besichtigt, der kann's bezeugen! — Was thue ich? Ich lasse heute Morgen gegen vier Uhr einen recht schönen Sarg bringen, viel besser, als ihn solch ein Ketzer verdient; allein wie wir die Thüre des Zimmers öffnen, worin er krank geliegen, wie

Sie wissen, und gestorben war, so hatte ihn der Teufel wieder lebendig gemacht, und er kam uns wie wüthend entgegen gesprungen. Denken Sie sich meinen Schreck! Halbtodt stolperte ich, alle meine Kräfte sammelnd, die Treppe hinunter, und — Gott sey Dank, daß es noch so übel und böse, und ohne weiteres Halsbrechen abging! Ich schickte eiligst zum braven Pater Hieronymus, — ohne Säumen erschien dieser, und nur durch seine Beschwörung gelangte der gestörte Geist und wir zur Ruhe. Der Pater war uns behülflich, denn gegen uns würde der leidige Satan gar wenig Respekt geäußert haben, und wir haben den saubern Grafen recht tüchtig eingenagelt, gehörig besprengt, und dann fortschaffen lassen.“

Der Musquetair horchte gar hoch auf und wußte nicht, was er so eigentlich von diesem Vorfalle denken sollte. Bey den beyden Engländern hoffte er nähere Auskunft zu erhalten. Kaum war er in ihr Zimmer getreten, schallte ihm ein lautes Gelächter von ihnen entgegen, das sich in dem Grade verstärkte, als einer dem andern erzählte, was dem Einen oben und dem Andern unten widerfahren war.

„Ruhig, lieben Freunde,“ bedeutete sie der Musquetair: „ich muß den Spaß vollständig machen.“ Sogleich ließ er sich durch den alten Bedienten, dessen Vertrauen er in sehr hohem Grade gewonnen hatte, einen völli gen Anzug des vorstorbenen Grafen bringen, zog denselben an, und um seinem Gesichte etwas Leichnama ihes mitzutheilen, legte er sich ein wenig Weiß auf die Backen. Die Engländer wollten außer Athem vor Lachen kommen, als er sich so sorgfältig schminkte, ob sie gleich nicht begreifen konnten, was er dabey beabsichtige, und

als sie in ihn drangen, sich darüber zu erklären, war ein abermaliges: »Ruhig! ruhig! ich muß diesen Spaß vollenden!« seine Antwort, um so höher auch ihre Neugierde steigen mochte. Mit seinem Anzuge fertig, mußte ihn nun der Bediente begleiten, um dem Banquier seine Aufwartung als Graf von Balkenried zu machen.

Dort ward er sogleich in das Besuchzimmer geführt. Sein Aeußeres zog den Banquier um so mehr an, als er den überreichten Empfehlungsbrief gelesen hatte, und indem sein Blick des Ueberbringers Gestalt und Gesichtsbildung überflog, in derselben, die fast Leichenähnliche Blässe ausgenommen, in jedem Zuge des Sohnes, jeden seines alten herzlichsten Freundes wiederfand, der sich ihm nun, auch nach verfloffenen zwanzig Jahren so treu wie der vergegenwärtigte.

»Seyn Sie mir, liebster Herr Graf! tausendmal willkommen und disponiren Sie unbeschränkt über alles, was in meinem Vermögen steht,« rief der Banquier, verbindlich ihm das Sopha anbietend, entzückt aus. »Ganz zu ihrer beliebigen Verfügung stehen Ihnen meine Kassen zu Befehl.«

»Das gütige Zutrauen in diesem Anerbieten würde mir unter andern Umständen außerordentlich viel Freude machen,« erwiderte der Fremde: »allein ich bedaure, keinen Gebrauch mehr davon machen zu können.«

»So leid mir es ist, Sie nicht sogleich überführen zu können, wie rechtlich meine Meinung war, so freue ich mich doch, auch hierin den trefflichen Sohn eines sehr würdigen Vaters wieder zu finden, welcher, ohne den Anstand zu verletzen, bey seinem Aufenthalte, in

Paris ein sehr guter Wirth war. Indes kann der vorstichtigste Mensch in der gegenwärtigen Stunde nicht voraus wissen, was vielleicht die nächste schon von ihm verlangt, und wie gesagt, Sie haben jederzeit zu befehlen,« — entgegnete der Banquier mit vieler Herzenswärme.

»In tausend Fällen können Sie recht haben,« erwiderte der Fremde; »aber für mich und für diese Welt dürfte dieß wohl nicht anwendbar seyn.«

Der Banquier faßte seinen Mann scharf ins Auge und stuzte; bey allem jednen Befremden winkte er aber dennoch dem Bedienten, und schnell, wie in einem Feenreiche wurden alle Arten von Getränk aufgetragen, und der freundliche Hausherr, bot dem Gaste, die Wahl ihm überlassend, dieß Alles mit aller möglichen Zuverlässigkeit an.

Der Fremde dankte und schlug alles mit schweremüthiger Miene, sogar mit denselben Worten, wie so eben geschah, wieder aus: »Für mich und für diese Welt kenn ich kein einziges Bedürfnis mehr.«

Diese Antwort zum zweyten Male vermehrte das Befremden des Banquiers, dem es beynaher vorkam, als sey es in dem Oberstübchen des Sohnes seines Freundes nicht ganz richtig.

»Sie sind in Verlegenheit mit mir,« nahm der Fremde sogleich das Wort wieder. »Ich will Sie in die nöthige Kenntniß setzen. Wissen Sie, es ist wahr, wenn ich Sie versichere, daß ich für diese Welt nichts mehr bedarf. Seit gestern starb ich in dem Hotel des Herrn Micheli in der Straße St. Honoré, und bin diesen Morgen um 3 Uhr begraben worden.« — Die Fortsetzung folgt.

## Gottesdienst.

Am Sonntage Jubica  
predigen:

Zu St. Thomä:	Früh	Hr. M. Wolf.
	Wesp.	= Sartorius.
Zu St. Nikolai:	Früh	Hr. M. Kübel.
	Mittag	= M. Grautoff.
	Wesp.	= M. Hahn, Katecheten- Probepredigt.
Johannis-Kirche	Früh	Hr. M. Hund.
Reform. Gem.	Früh	Französische Predigt.
Montag		Hr. M. Regis.
Dienstag		= M. Müller.
Mittwoch		= M. Länger.
Donnerstag		= Zieger.
Freitag		= D. Bauer.
		Wächner:
		Hr. D. Bauer.

## Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb zwey Uhr  
in der großen Wesp. zur Thomaskirche:

- 1) Jauchze dem Herrn alle Welt! ic. Mot-  
tette vom Rolke.
- 2) Unfre Seele harret auf den Herrn ic.  
von demselben.

Verfassungsmäßig ist während der Fasten  
an den Sonntagen keine Kirchenmusik.

## Getreidepreise vom 9. März 1815.

Weizen	4	Rthlr.	20	gr.	bis	5	Rthlr.	gr.
Korn	3	"	14	"	3	"	16	"
Gerste	1	"	20	"	1	"	22	"
Hafer	1	"	10	"	1	"	12	"

(Die Brodtaxe bleibt wie in voriger Woche.)

## Chorzettel vom 10. März 1815.

Grimmaisches Chor.		V.	Hr. Amtm. Albert von Dorenburg, im Schw. Kreuz	7
Ost. Ab.	Die Prager und Wiener r. Post	5	Vorm. Die Dessauer Post	4
	Die Breslauer r. Post	5	Hr. Dinike, Herzogl. Oldemb. Cour. v. daher, p. d.	5
	Hr. Km. Simonds von Petersburg, im H. de B.	12	Die Frau Schw. f. Post	7
Vorm.	Die Dresdner r. Post	8	Eine Eskadr. von Schkudis	9
	Die Sorauer f. Post	8	Nachm. Die Magdeburger r. Post	1
	Der R. S. Hptm v. Bünau, als Cour. v. Ord. p. d.	9	Kunradie Chor.	1.
	Hrn. Kfl. Schilbach u Ep. von Schneeb., Lucius		Vorm. Hr. Kfl. Helmund von Paris, im Schilde	12
	u Ep von Erfurt, Rumpf u. Meyer, von hier, v.		Nachm. Die Kff. a. R. r. Post	2
	Frankf. a. O. zurück	12	Peters Chor.	11.
Nachm.	Die Berliner f. Post.	1	Vorm. Kfl. Claus u. Hausmann v. Chemnitz p. d.	
	Hrn. Kust. Limburger u. Röder, Jüers u. Gärt-		Eine Eskadr. te von Marienber.	12
	ner, von hier, von Frankf. zur.	3	Nachm. Kfl. Hänel u. Kressfeld v. Schneeb. p. d.	1
	Pallesches Chor.	11.	Hospital Chor.	11.
Ost. Ab.	Hr. Kf. Kouffet von Berlin, b. Kouffet	6	Ost. Ab. Die Freiberaer fabe Post	5

Theater. Morgen, den 12. März, wird die vorgeschriebene angezeigte, und am 8ten dieses  
nicht aufgeführte Oper in 2 Akten: Der Baum der Diana, die Musik von Mar-  
tini, bestimmt gegeben, worin Madame Brand, neues Mitglied der Gesellschaft,  
die Rolle des Amor spielen wird.

Mit dem 17ten März, als künftigen Freytag, werden die theatralischen Vor-  
stellungen dieser Gesellschaft geschlossen.